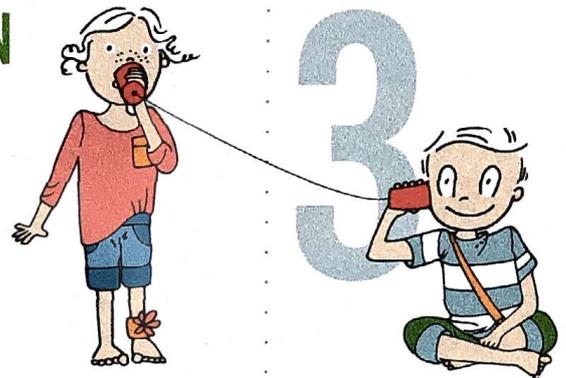


KURZ NOTIERT

Die Haltung ist entscheidend dafür, wie pädagogische Fachkräfte den Kindern begegnen und inwieweit sie selbstreguliertes Denken und Handeln unterstützen. Dabei gilt es, an den Stärken der Kinder anzusetzen, sie spielerisch und orientiert an ihren Bedürfnissen und Entwicklungsvoraussetzungen durch möglichst alltagsnahe Aktivitäten zu fördern.

DIALOG UND INTERAKTION

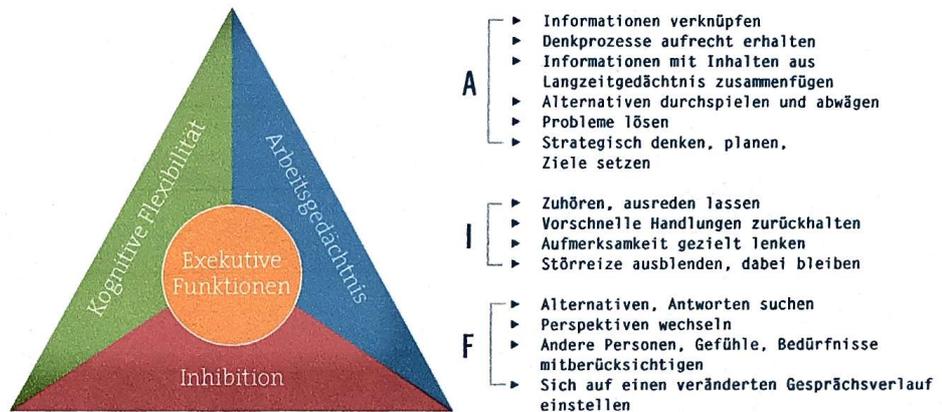


3.1 DIE BEDEUTUNG VON EXEKUTIVEN FUNKTIONEN FÜR DIALOG UND INTERAKTION

BEISPIEL

Anton und Noah spielen Bauarbeiter. Im Sandkasten ziehen sie Straßen durch den Sand, ein Hügel wird aufgeschüttet, durch den der erste Tunnel ausgehoben werden soll. Marie fährt Laufrad. Am Sandkasten hält sie inne. Sie legt das Laufrad beiseite und nimmt die grüne Schaufel, die im Sand liegt, um Sandkuchen zu backen. Plötzlich steht Anton vor ihr. Sein Körper ist angespannt, seine Stimme laut, als er ruft: „Hey, gib die Schaufel her!“, und schon zieht er fest mit beiden Händen daran. Marie lässt nicht los. „Hey lass los! Lass los!“, entgegnet sie aufgebracht.





Für gelingende Interaktionen benötigen die Beteiligten gute exekutive Funktionen. Die drei Komponenten tragen dabei mit spezifischen Anteilen dazu bei.

Was hat der Streit im Sandkasten mit den exekutiven Funktionen zu tun?

Anton und Marie wollen beide die grüne Schaufel. Alternative Lösungen haben sie in dem Moment der Aufregung nicht im Arbeitsgedächtnis präsent. Sonst würde ihnen vielleicht einfallen, dass es im Schuppen noch weitere Schaufeln gibt oder sie sich abwechseln können. Solange das Objekt der Begierde – in diesem Fall die Schaufel – im Blickfeld der Kinder bleibt, ist es für jüngere Kindergartenkinder fast unmöglich, die Aufmerksamkeit davon abzuwenden, diese auf ein Gespräch zu lenken und dabei ihre überschießenden Emotionen zu zügeln. Ältere Kinder werden vielleicht in dieser Situation flexibler denken und ihr Verhalten anpassen. Wenn die Strategie „an der Schaufel ziehen, bis man sie bekommt“ nicht zum Ziel führt, beginnen sie über Alternativen nachzudenken oder versuchen, die Perspektive zu wechseln und zu verstehen, was das Gegenüber möchte.

3.2 UNTERSTÜTZUNG VON SELBSTREGULATION IN DIALOG UND INTERAKTION

- ▶ Als Frau Eberhardt hinzukommt, beobachtet sie Marie und Anton erst einmal. In dieser Woche hat sie bereits mehrere Auseinandersetzungen zwischen den beiden mitverfolgt. Sie erkennt, dass sie die Kinder in der Lösungsfindung unterstützen kann und muss. Sie legt die Schaufel beiseite und aus dem Blickfeld der Kinder. Sie unterstützt den Dialog folgendermaßen:

DIE INTERESSEN DER KINDER BERÜCKSICHTIGEN UND IHRE THEMEN, WÜNSCHE UND IHR VORWISSEN EINBEZIEHEN.

- ▶ Frau Eberhardt gibt den beiden Kindern einen sicheren Rahmen. Sie lässt beide erst einmal erklären, wozu sie die Schaufel brauchen. Anton erklärt, dass die grüne Schaufel die besten Tunnel graben kann und er als Bauarbeiter diese eben braucht. Marie hört zu. Dann ist sie an der Reihe und erklärt, dass sie gern mit Förmchen und Schaufel Bäckerei spielen möchte.

IMPULSE UND FRAGEN WERDEN ZURÜCKGEBEBEN,

DAMIT WERDEN DENKANSTÖSSE GEBEBEN UND DIE KINDER ZUM MITDENKEN ANGEREGT.

- ▶ „Wenn ich das richtig verstanden habe, braucht ihr also beide eine Schaufel. Stimmt das?“, fragt Frau Eberhardt. Beide Kinder bejahen. Die Erzieherin gibt die offene Frage, wer die Schaufel bekommt, an die Kinder zurück: „Was machen wir denn jetzt?“ Die Kinder überlegen. Anton meint, dass es ungerecht wäre, wenn Marie die Schaufel bekommt: „Die hat uns die Schaufel ja einfach weggenommen.“

DENKPROZESSE WERDEN UNTERSTÜTZT, INDEM HILFESTELLUNGEN GEBOTEN WERDEN

- ▶ Frau Eberhardt merkt, dass Anton immer noch wütend ist, weil er denkt, Marie habe die Schaufel weggenommen. Sie fragt Anton, ob Marie ihm die Schaufel aus der Hand genommen hat. „Nein...die lag da.“ Anton zeigt auf die Stelle, an der die Schaufel lag. Dann fragt Frau Eberhardt Marie, ob sie gewusst hat, dass Anton und Noah mit der Schaufel spielen. Als Anton Maries Kopfschütteln wahrnimmt, wird es ihm auch klar und es tut ihm ein bisschen leid. Er überlegt: „Marie kann die Schaufel gleich haben, weil der Tunnel fast fertig ist. Ich brauche sie dann nicht mehr.“



Im obigen Beispiel geht es vorwiegend um den Perspektivwechsel, der in den Bereich der kognitiven Flexibilität fällt. Anton sieht zunächst nur sein Spiel und die damit verbundenen Bedürfnisse. Mit Hilfe der Fragen der Erzieherin gelingt es ihm zu verstehen, dass Marie nicht wissen konnte, dass die grüne Schaufel schon von den Jungen gebraucht wurde. Für die Entwicklung des Perspektivwechsels erleben beide Kinder ein ideales Übungsfeld.

Im Weiteren sind die beschriebenen Kinder in ihrer Inhibition gefordert. Anton hat gelernt und wird sich in Zukunft besser daran erinnern, dass es sofort zum Streit führt, wenn er die Schaufel aus Maries Hand nimmt, ohne abzuwarten, was Marie dazu zu sagen hat. Und auch Marie lernt, sich in ähnlichen Situationen zu inhibieren und zu fragen, ehe sie sich nimmt, was sie zum Spiel braucht. Natürlich reicht Kindern das einmalige Erleben einer Konfliktsituation nicht, um zu wissen, wie eine solche gelöst werden kann. Beide Kinder werden nach wie vor die einfühlsame Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte brauchen, um diese Erfahrung auch in neuen Situationen anwenden zu können: „Wie war das denn beim letzten Mal, als ihr euch um die Schaufel gezankt habt, Marie? Weißt du noch, wie du das mit Anton gelöst hast...?“, so könnte die Erzieherin beim nächsten Konflikt anknüpfen.

3.3 SELBSTREGULATION STÄRKEN: MODELLE DER GESPRÄCHSFÜHRUNG

Selbstdisziplin lernt man nicht durch Disziplin von außen. So lernen auch Kinder am besten, sich selbst zu regulieren, indem sie in einem altersentsprechenden Rahmen immer wieder die Chance bekommen zu üben, wie sie ihr Verhalten eigenständig steuern können. Diese Modelle liefern Ideen zur Umsetzung der Förderung von Selbstregulation in Dialog und Interaktion:

- ▶ SUSTAINED SHARED THINKING
- ▶ SCAFFOLDING
- ▶ KLIENTENZENTRIERTE GESPRÄCHSFÜHRUNG

Folgend werden skizzenhaft die zentralen Merkmale der Modelle erläutert, ihre Elemente zur Unterstützung der exekutiven Funktionen in Dialog und Interaktion beschrieben und an einer Beispielsituation verdeutlicht.





„Problemgespräche schaffen Probleme - Lösungsgespräche schaffen Lösungen!“
(Furman & Ahoja, 1992)

Sustained Shared Thinking. Der englische Begriff kann mit „gemeinsamem fortwährendem Denken“ übersetzt werden. Beide Gesprächspartner begeben sich gemeinsam auf Entdeckungsreise. Sie äußern Überlegungen, Erkenntnisse, Hypothesen und ihre Begeisterung für ein gemeinsames Thema im Gespräch. Beide Seiten sind an dem Denk-/Interaktionsprozess beteiligt. Für die pädagogischen Fachkräfte bedeutet das, sich sensibel auf das Kind und seine Gedanken- und Erlebniswelt einzulassen. Von außen betrachtet erkennt man die volle Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkraft dem Kind gegenüber an ihrem ihm zugewandten Körper, ihrem Blickkontakt, ihrem Lächeln, Nicken und ihrer Ermutigung. Die Kommunikation ist geprägt von Abwarten und Zuhören, Aushandlungs- und Problemlösungsprozessen und offenen Fragen (W-Fragen).

BEISPIEL

Lana war in den Ferien auf einem Bauernhof. Seither ist das ein Thema, welches sie mit großem Interesse verfolgt. Mit Frau Kramer sieht sie sich ein Buch dazu an. Sie sieht ein Bild vom Stall und erzählt von den Kühen. Die durfte sie mit Heu füttern. „Warum gibt's hier keine Kühe?“, fragt sie die Erzieherin. „Hier gibt's keine Kühe, stimmt“, sagt Frau Kramer, „Aber wo gibt es welche?“ Lana meint: „Da, wo ich im Urlaub war.“ Die Erzieherin stellt die Hypothese auf: „Also überall wo man Urlaub macht, gibt es Kühe?“ Lana muss lachen. „Nein“, sagt sie. „Und was gab es dort noch, wo die Kühe lebten?“, fragt Frau Kramer. Lana erinnert sich an das Heu: „Da gab es ganz viel Heu und ich durfte die Kühe damit füttern!“ „Ach so, ich verstehe jetzt. Überall, wo es Heu gibt, können Kühe wohnen, oder?“, fragt Frau Kramer. Zusammen haben sie bald herausgefunden, dass Heu aus getrocknetem Gras gemacht wird und deswegen Kühe dort leben, wo es viel Platz für Gras gibt. Zufrieden klappt Lana das Buch zu. Sie möchte nun auch zu den anderen Kindern in den Garten gehen. Sie zieht Jacke und Mütze an, mit den Schuhen hapert es noch ...

Systemisches Fragen

Ebenso können systemische Fragen den Gesprächsprozess unterstützen.

Zum Beispiel:

- ▶ Fragen nach Ressourcen und positiven Erlebnissen: Was ist dir heute gut gelungen? Wie hast du das geschafft? Worüber hast du dich besonders gefreut?
- ▶ Fragen nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden: Wer, meinst du, will das Gleiche spielen wie du und wer will etwas anderes?
- ▶ Fragen nach verschiedenen Perspektiven: Was würde Oma sagen, wenn sie sehen würde, wie hoch du geklettert bist? Wenn dein Kuscheltier sprechen könnte, was würde es mir sagen?
- ▶ Frage nach Lösungsstrategien: Welche Ideen fallen dir zur Lösung ein? Was habt ihr schon probiert, um es hinzukriegen? Wann hat es gut geklappt?

Scaffolding. Beim „Scaffolding“ (englisch für „Gerüst bauen“) unterstützt ein erfahrener Partner einen unerfahrenen durch Bereitstellung einer passenden Hilfestellung – eines „Gerüsts“. Der unerfahrenere Partner kann mit der gegebenen Hilfestellung etwas Neues selbstständig erlernen. Das helfende „Gerüst“ wird mit der wachsenden Fähigkeit des Lernenden kontinuierlich abgebaut, bis es am Ende des Prozesses nicht mehr gebraucht wird. Hilfestellungen können in Form von Anleitungen, Denkanstößen, Aufmerksamkeitslenkung oder durch das eigene Vorbild gegeben und durch Symbole oder Merksprüche unterstützt werden.

- ▶ Lana hat schon Schuhe zum Schnüren bekommen. Immer wieder übt sie, die Schleifen zu binden. Heute klappt das irgendwie nicht: Wie war das nochmal mit der Schleife? Und welcher Teil der Schnürsenkel wird dann um den anderen gewickelt? Frau Kramer setzt sich zu Lana. Die beiden haben das Binden schon mal gemeinsam geübt.

Es reicht, dass die Erzieherin Lana an den Merkspruch „Hasenohr, Hasenohr, einmal rum und noch ein Tor“ erinnert. So ist auch der zweite Schuh schnell geschafft und Lana kann nach draußen gehen.

Klientenzentrierte Gesprächsführung. Diese Methode stammt aus der Psychotherapie. Auch wenn die pädagogische Fachkraft kein Therapeut sein kann und soll, so können die dahinter stehende Haltung sowie Elemente der Umsetzung pädagogischen Fachkräften eine Orientierung für Gespräche in Kitas geben. Die klientenzentrierte Gesprächsführung basiert auf bedingungsloser Wertschätzung, Empathie und Echtheit bzw. Authentizität. Echtheit bedeutet, dass keine Fassade aufgebaut wird, sondern der Partner sich emotional auf das Gegenüber einlässt.



Die klientenzentrierte Gesprächsführung wird mit folgenden Methoden umgesetzt:

- ▶ **Spiegeln:** Der Zuhörer gibt dem Sprecher eine Rückmeldung darüber, was er verstanden hat und welche Gefühle er wahrnimmt.
 - ▶ **Aktives Zuhören:** Eine gefühlsbetonte Reaktion des Zuhörers auf die Äußerung des Sprechers durch Signale, die Mitfühlen und Verständnis ausdrücken (Nicken, Blickkontakt, Laute) und Nachfragen.
 - ▶ **Ich-Botschaften:** Ich-Botschaften machen den Sprecher als Person mit seinen eigenen Gefühlen und seinem Willen sichtbar. In Konfliktsituationen können Ich-Botschaften deeskalierend wirken, weil hierdurch Schuldzuweisungen vermieden werden.
- ▶ Lana ist im Garten angekommen. Es hat geregnet und die Erde ist etwas nass. Lana patscht mit ihren Schuhsohlen im Matsch. Sie ruft ihrer Erzieherin zu: „Weißt du, ich patsche im Dreck!“, und lacht dabei. Die Erzieherin entgegnet „Ich sehe, das macht dir ganz schön Spaß!“ Lana freut sich noch mehr und patscht weiter, bis sie einen Regenwurm entdeckt. „Schau mal, was ich gefunden habe!“ Die Erzieherin geht zu ihr. „Ui, wie groß!“, sagt sie. Die Erzieherin greift die Äußerung auf. „Du bist überrascht, weil der Wurm so groß ist?“ Lana überlegt. „Ja, vielleicht ein Papa, oder?“ Die Erzieherin entgegnet: „Du meinst, weil der Wurm so groß ist, kann der ein Papa sein?“ Lana und die Erzieherin unterhalten sich so eine Weile über Papas und darüber, ob Regenwürmer wohl eine Familie haben.



KURZ NOTIERT

- ▶ In jedem Dialog stecken Anforderungen an die exekutiven Funktionen.
- ▶ Feinfühligkeit, Engagement, positive Zuwendung und Ermutigung durch die pädagogischen Fachkräfte fördern Selbstregulation in Dialog und Interaktion
- ▶ Interaktionsverhalten, das in der beschriebenen Art gestaltet ist, trägt bei den Kindern dazu bei, dass sie ihre Gedanken weiterentwickeln, bei der Sache bleiben und offen sind.
- ▶ Abfragen, Anweisungen und Lenkung können die Selbstregulation von Kindern behindern, da sie durch Fremdsteuerung nicht lernen, selbstständig zu sein.



ZUR REFLEXION

Stellen Sie sich vor, Sie hätten einen Tag lang einen kleinen freundlichen Kobold auf der Schulter sitzen, der mit Ihnen den Kita-Alltag durchlebt. Was würde der kleine Kobold über die Art, wie Sie Kinder in verschiedenen Situationen ansprechen, begleiten, sich mit ihnen austauschen, im Streit vermitteln ... erzählen? Welche Tipps würde er Ihnen vielleicht geben, um Kinder noch besser in ihrer Selbstregulation zu stärken?

